Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 40 Pfg. Bei den Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und nicht abgeholt vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 40 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 64 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen. Unsere Austragepersonen und Austrägerinnen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreise: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Auer und den Ortsteilen des Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 25 Pfg., sonst 30 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Anzeigen von Angesicht bis spätestens 9 Uhr vormittags. Die Aufnahme bestimmter Tage oder in der Erscheinungsausgabe kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 30. | Montag, den 7. Februar 1916. | 11. Jahrgang

Ein englischer Kreuzer durch eine Zeppelinbombe gesunken.

Rußland und der Krieg.

Die kurzen Meldungen, die über die Entlassung Goremykins und die Ernennung Stürmers zum russischen Ministerpräsidenten eingetroffen sind, lassen noch keinen sicheren Schluß darüber zu, was für eine Art von Gesundheitsrücksichten Goremykin zum Rücktritte veranlaßte. Nicht zu leugnen ist, daß sich der gesamten öffentlichen Meinung in Rußland eine wenn auch teilweise unterdrückte, so doch deutliche und tiefgehende Verstimmung bemächtigt hat. Selbst in der so zuversichtlich ausklingenden politischen Belehrung, die Ssasonow jüngst den Vertretern der Petersburger Presse erteilt hat, finden sich Bekenntnisse von Mißerfolgen, die Rußlands Politik in den letzten Monaten erlitten hat und wo Ssasonow verteidigt, fehlt es doch sehr an Ueberzeugungskraft. Seine Klagen werden daher in Rußland mehr Zustimmung finden als die Rechtfertigungen. Zu den ersteren gehören die Mitteilungen über die Katastrophe Serbiens und Montenegros, über Griechenland und Rumänien. In das zweite Kapitel aber, und dieses ist vielleicht noch interessanter, gehören jene Stellen, die zu bezwecken scheinen, England gegen Vorwürfe, die man in Rußland selbst gegen Englands bisherige Haltung erhebt, zu verteidigen. Aber auch hier finden sich Lücken, und die auffallend wegwerfende Behandlung Italiens — Ssasonow hat sich nicht einmal die Mühe genommen die Mitarbeit Italiens an den Leistungen des Vierverbandes zu erwähnen — ist gewiß nicht unabsichtlich. Wenn Ssasonow aber den Gedanken an einen Sonderfrieden von der Hand weist, so verrät er damit deutlich, daß in Rußland starke Strömungen bezüglich der Erzielung eines Sonderfriedens Rußlands mit einigen seiner Gegner bestehen müssen.

Es wäre kein Wunder, wenn dies der Fall wäre. Ein einziger Rückblick auf die politischen und militärischen Vorgänge, die sich in den letzten Monaten auf der Balkanhalbinsel abgespielt haben, kann dies stichhaltig begründen. Denn es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die letzten Vorgänge am Balkan den völligen Zusammenbruch der traditionellen Balkanpolitik Rußlands bedeuten. Man hat bisher den Zusammenbruch Serbiens und Montenegros vorwiegend vom Standpunkte Italiens aus betrachtet und für eine schimpfliche Niederlage der italienischen Politik erklärt. Das ist ganz richtig. Aber es muß doch daran erinnert werden, daß die heutige Situation am Balkan, die Ssasonow selbst als trostlos bezeichnet, auch für Rußland ungeheuer ins Gewicht fällt. Man kann es sich ersparen, die Geschichte der letzten Monate und der Vorgänge auf der Balkanhalbinsel zu wiederholen. Aber sicher ist es, daß Rußland, das sich immer als der große Beschützer und Behüter der Balkanslaven aufgespielt hat, heute so gut wie einflußlos am Balkan geworden ist. Bulgarien, das Rußland vor einem Menschenalter wie eine russische Satrapie zu behandeln gewöhnt war, hat sich vom russischen Einflusse vollständig frei gemacht, und sich sogar den Feinden Rußlands beigesellt. Serbien und Montenegro, die stets gefügigen Werkzeuge Rußlands, die gegen Oesterreich-Ungarn, wohl auch gegen Bulgarien verwendet werden sollten, sind zu Boden gestreckt, ohne daß ihnen Rußland helfen kann. Das Ganze, was Rußland ihnen zur Unterstützung bringen konnte, waren einige Transporte von Waffen und Nahrungsmitteln vom Schwarzen Meere über die Donau hinauf. Aber Serbien und Montenegro durften viel mehr erwarten, nämlich kriegerische Hilfe und diese ist ausgeblieben. Der Glaube an Rußlands Macht muß bei Serben und Montenegrinern seinen Todesstoß erhalten haben. Damit ist die Niederlage Rußlands am Balkan nicht erschöpft. Wie groß diese Niederlage Rußlands ist, zeigt sich erst recht darin, daß Ssasonow jetzt als das einzige Ziel Rußlands hinstellt, Deutschland unschädlich zu machen. Aber Rußland ist eigentlich mit ganz anderen Zielen in den Kampf gegangen. Sein eigentliches Kriegsziel war Konstantinopel, das auf dem Umwege über Berlin und Wien erobert werden sollte. Niemand anderer als Ssasonow selbst hat dies in seiner Rede in der Duma noch im Januar 1915 offen angekündigt. Jetzt aber ist Rußland soweit gekommen, daß Ssasonow von diesen Kriegszielen überhaupt schweigt. Der alte russische Traum von der Eroberung Konstantinopels auf unabsehbare Zeit ausgeträumt. Wenn Rußland jetzt durch den Mund Ssasonows erklären läßt, es wolle Deutschland unschädlich machen, so treibt es keine russische Politik mehr, sondern es leistet Vasallendienste für England. Niemand wird es ernsthaft glauben, daß es im Interesse Rußlands liege, Deutschland niederzuschlagen, damit England größer werde.

* * *

Ein moderner englischer Kreuzer durch eine Zeppelinbombe gesunken!

Die Kölnische Zeitung meldet von der holländischen Grenze unter dem 6. Februar: Beim letzten Luftangriff auf England ist der englische kleine Kreuzer Caroline auf dem Humber durch eine Bombe getroffen worden und mit großem Menschenverlust gesunken.

Der kleine Kreuzer Caroline war erst am 21. September 1914 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Wasserverdrängung von 3800 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen. Bestückt war er mit drei Geschützen von 15,2 Zentimetern und sechs Geschützen von 10,2 Zentimetern. Er hatte zwei Torpedodoppelrohre. Seine Besatzung betrug 400 Mann.

Das englische Kriegsamt über den Zeppelinbesuch.

Das englische Kriegsamt macht folgende Mitteilung: Bezugnehmend auf die amtliche deutsche Erklärung über den letzten Zeppelinangriff auf England wird festgestellt, daß der an industriellen Anlagen angerichtete Schaden folgender war: Ernstlich beschädigt wurden drei Brauereien, drei Eisenbahnmagazine, eine Lokomotivhalle, eine Röhrenfabrik, eine Lampenfabrik, eine Schmiedewerkstätte. Geringerer Schaden, wie die Zertrümmerung von Fenstern und Türen, ist zu verzeichnen in einer Munitionsfabrik, zwei Eisenwerken, einer Kranfabrik, einer Riemenzeugfabrik, einem Eisenbahngetreidemagazin, einem Bergwerk, einem Pumpwerk. Keine Docks, Getreidemagazine, Munitionsfabriken oder industrielle Anlagen irgendwelcher Art außer den erwähnten wurden beschädigt. Etwa 15 Arbeiterhäuser wurden zerstört. Eine große Zahl von kleinen Gehöften und Wohnhäusern wurden beschädigt, einige davon ernstlich, viele nur leicht. Nach dem letzten Bericht wurden getötet 26 Männer, 25 Frauen, 7 Kinder; verwundet 48 Männer, 46 Frauen, 7 Kinder. Es besteht nicht die Absicht, weitere Einzelheiten dieser Art zu veröffentlichen, da es unratsam wäre, dem Feinde mehr Informationen über die Resultate seiner Luftangriffe zu geben. Anläßlich dieses Angriffes jedoch, bei welchem die bisher größte Zahl von Luftschiffen verwendet wurde, wird diese Erklärung über den angerichteten Schaden veröffentlicht, um zu zeigen, wie unbegründet der Anspruch ist, daß das ökonomische Leben Großbritanniens oder seiner militärischen Vorbereitungen durch wahlloses Abwerfen von Bomben aus Luftschiffen, die im Dunkeln über das Land hinfliegen, nennenswert getroffen werden kann. In 29 großen und kleinen Luftangriffen, welche seit Ausbruch des Krieges auf Großbritannien unternommen wurden, sind 133 Männer, darunter 17 Soldaten, ferner 90 Frauen und 43 Kinder getötet worden. (W. T. B.)

Englische Narrheiten.

Bei dem Leichenschaugericht der Opfer des deutschen Luftangriffes in Staffordshire nahmen die Geschworenen das Urteil des Vorsitzenden nicht an und einigten sich auf folgendes Urteil, daß die 13 Personen durch Explosivbomben getötet wurden, die von einem feindlichen Luftschiff abgeworfen waren, und daß ein Wahrspruch wegen vorsätzlichen Mordes gegen den Kaiser und den Kronprinzen als Mitschuldige zu Protokoll genommen wurde. (Anmerkung des W. T. B.: Die Urheber dieser Albernheit werden sich selbst noch als Helden, anderen Leuten aber als Narren vorkommen.)

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier 7. Febr. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heftige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanale von La Bassée und Arras, sowie südlich der Somme. Die Stadt Lens wurde in der letzten Nacht von den Feinden wieder lebhaft beschossen. In den Argonnen sprengten und bemächtigten sich die Franzosen auf der Höhe 285 (La Fille morte) eines Trichters, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 6. Februar von uns genommene Feldwachtstellung auf dem östlichen Schtschara-Ufer an der Linie Baranowitschi-Ljachowitschi wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen. Südwestlich von Widsy fiel ein russisches Flugzeug, dessen Flieger sich verflogen hatte, unversehrt in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Neun Mann von L 19 gerettet?

Aus Christiania wird der Voss. Ztg. gemeldet: Von dem englischen Fischdampfer King Stephan, der am Mittwoch das deutsche Luftschiff L. 19 hilflos auf der Nordsee treibend entdeckte, wird noch berichtet: Flackernder Lichtschein, der vermutlich von Signalapparaten herrührte, lenkte die Aufmerksamkeit der Fischer auf sich. King Stephan fuhr näher heran und blieb bis zum Morgengrauen bei dem Luftschiff liegen. Auf der Plattform der oberen Seite des Luftschiffs standen acht deutsche Soldaten. Einige riefen: Engländer, helft uns! und hielten die Arme empor. Wir wollen Euch so viel Geld geben, wie viel ihr haben wollt! Nach und nach kamen noch mehr Personen auf die Plattform. Schließlich standen dort 22 Mann. Aus dem Innern des Luftschiffs hörte man Hammerschläge. Die englischen Fischer glaubten, die Deutschen könnten das Luftschiff reparieren. Es fuhr leicht und sicher auf dem Wasser und schien, obgleich es hilflos trieb, keiner Gefahr ausgesetzt zu sein. Das Wetter war kalt. Die Mannschaft des englischen Fischdampfers wußte nichts von der letzten Zeppelinexpedition nach England. King Stephan nahm neun unbewaffnete Leute von dem Zeppelin an Bord. Der englische Kapitän hielt es für unklug, mehr zu bergen, da seine eigene Besatzung geringer an Zahl war, als die des Zeppelin, sodaß die Engländer leicht hätten überwältigt werden können. Der Fischdampfer fuhr nun unter Volldampf nach dem nächsten Hafen, um den Vorfall zu melden. Ueber das Schicksal der von dem Fischdampfer King Stephan nicht aufgenommenen 13 Mann des deutschen Luftschiffes L. 19 liegt zur Stunde nichts Näheres vor.

* * *

Die Entscheidung im Appam-Falle.

Aus Washington meldet Reuter: Die Regierung hat zugunsten des deutschen Anspruchs entschieden, daß der preußisch-amerikanische Vertrag im Appam-Falle anzuwenden sei. Die Interpretation der Bestimmungen des Vertrages bleibt jedoch noch zu bestimmen. (WTB.)

Englischer Protest gegen den Dampfer Appam.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Gegen die Entscheidung Lansings in der Prisenfrage des Dampfers Appam kündigen Londoner Telegramme den Protest des britischen Auswärtigen Amtes in Washington an.

Der Vertrag von 1799.

In der Diskussion über die Behandlung des Appam durch Amerika ist wiederholt ein Vertrag aus dem Jahre 1799 erwähnt und von dem deutschen Botschafter erklärt worden, daß diesem Vertrage entsprechend zu verfahren sei. Es handelt sich dabei, wie die Frankf. Ztg. aus Berlin erfährt, um einen Vertrag vom 11. Juli 1799, der damals zwischen Preußen und Amerika geschlossen wurde. 1809 war der Vertrag erloschen. Aber in dem preußisch-amerikanischen Vertrag vom 1. Mai 1828 ist der Vertrag von 1799 als besonderer Artikel wieder aufgenommen worden und die Geltung dieser Bestimmung ist in wiederholten Fällen bestätigt worden. Nach dieser Bestimmung kann jede deutsche Prise in freie amerikanische Häfen eingeführt werden und nach Belieben sie wieder verlassen, falls die Prisenmannschaft an Bord bleibt.

Noch neun Schiffe vom Möve-Typ?

Aus Newyork wird gemeldet: Die Passagiere und Besatzung der Appam sind in Newyork angekommen. Der Kapitän der Corbridge erklärte, daß das Schiff, welches die Corbridge zum Sinken brachte, die Möve gewesen sei. Diese besitze eine Geschwindigkeit von 25 Knoten und habe eine große Besatzung gehabt. Die Passagiere erklärten, die Deutschen hätten erzählt, daß neun Schiffe dieses Typs gebaut worden seien und augenblicklich ein Teil davon auf dem Atlantischen Ozean kreuze. (WTB.)

* * *

Wilson und die amerikanische Neutralität.

(Durch Funkspruch von dem Vertreter des W. T. B. in Newyork.) Präsident Wilson charakterisierte die Haltung der Vereinigten Staaten in einer Rede in St. Louis dahin, daß sie mit aller Welt in Frieden und Freundschaft seien und alle Welt verständen. Sie könnten ihre Freundschaft für die Welt besser durch Fernhaltung vom Kriege als durch Einmischung beweisen. Die Gefahr einer Beteiligung am Kriege liege nicht innen, sondern außen. Die Haltung der Unterseebootskommandanten sei meistens den Gesetzen dieses Landes entsprechend, aber eine andere Haltung eines Kommandanten könne die Welt in Flammen setzen. Auf